À propos du traitement des gueules de loup

Autor(en): **Martin, Hubert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **54 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist diese Jugend verloren?

In Bad Hall bei Innsbruck. Meine Kolonne hatte einen anstrengenden Tag hinter sich. Am frühen Nachmittag wurde aufgetankt. Eine Menge Kanister stand auf der Strasse herum, was zahlreiche Neugierige herbeizog. Auch die kleinen Sechs- bis Siebenjährigen fehlten nicht. Offenbar von den Eltern geschickt, bettelten sie bei mir Benzin, doch durfte ich ihnen keines geben. Immerhin gestatte ich ihnen, alle meine geleerten Kannen, auch die auf dem Zisternenwagen, nach kleinen Resten des wertvollen Nasses zu untersuchen und zu behalten, was sie noch finden konnten. Im Nu hatte die eifrige Schar 250 Bidons abgeladen. Anfangs ging es etwas zu bunt zu. Die Erlaubnis musste auf zehn Knirpse beschränkt werden. Diese legten sich geschickt ins Zeug. Beim Wiederaufladen wollte jeder stärker sein als der andere.

Ein ganz Kleiner war untröstlich, weil mir ein anderer vor seinen Augen das Tragen von vier Kannen auf einmal vorführte und er mit seinen kleinen Händen zu diesem Kunststück zu schwach war. Die Arbeit ging ohne Geschrei, aber dennoch mit viel Begeisterung vor sich, wenngleich es sich hier nicht um ein Kriegsspiel handelte!

Ist diese Jugend verloren?

Kurz bevor ich Bad Hall in Richtung München verlassen wollte, kam ein elfjähriger Junge zu mir, sauber angezogen, einen Schnappsack umgehängt, eine Feldflasche angegürtet. Seinen Kopf zierte ein amerikanischer Helm aus Preßstoff.

«Nehmen Sie mich mit nach München, ich will zu meiner Mutter, die wartet dort auf mich.» Das wollte ich ja gerne tun, aber vorher musste ich doch einiges von ihm wissen. Wir besuchten im damals noch amerikanisch besetzten Innsbruck gemeinsam den für Jugendfragen zuständigen Offizier. Der sollte mir sagen, was mit dem Jungen zu geschehen habe, ob ich ihn mitnehmen könne oder ob er ihn lieber behalten wolle. Der Junge wurde einvernommen und erzählte folgende Geschichte:

Sein Vater war amerikanischer Nationalität und tat bei Frankfurt als G. I. Dienst. Vor dem Krieg hatte Hellmuth mit seinen Eltern in München gewohnt. Bei Kriegsausbruch war der Vater über den Ozean gefahren. Anfang 1945 verliess der Junge seine Mutter in München, um in einem Kinderlandverschickungslager bei Innsbruck mit seinen Schulkameraden eine sichere Unterkunft zu finden. Die Obhut über diese Schüler hatte ein Lehrer, wenigstens bis zum Tage, bevor ich das Bürschlein kennen lernte. Da wurde jener nämlich unerwartet verhaftet. Die Jungen blieben ohne Führung.

Hellmuth packte unversehens seine Siebensachen und beschloss, seine Mutter auf eigene Faust aufzusuchen, von der er im Mai den letzten Bericht erhalten hatte. Vorerst ging er einmal in die Küche einer amerikanischen Truppeneinheit, verpflegte sich dort und erhielt von einem Sergeanten die Erlaubnis, eine Nacht im Kantonnement zu schlafen. Es war ihm gelungen, mit seinen paar Brocken Englisch seine amerikanische Staatszugehörigkeit glaubhaft zu machen. Die Soldaten, die ihn gut leiden mochten, schenkten ihm zum Andenken einen Helm.

Der amerikanische Jugendoffizier, ein liebenswerter Mensch, war mit mir einig, dass es ein Risiko sei, diesen Jungen mitzunehmen. Wer wusste, ob er die Wahrheit sprach, ob seine Mutter überhaupt noch lebte?

Hellmuth fuhr dennoch mit. Es ging München zu. In Wolfrathshausen wollte ich einen Bekannten aufsuchen. Ich irrte mich im Hause und erhielt an der Türe die Antwort: «Nein, hier wohnt kein Herr Landwerth, hier ist bei Wiechert!» Wie ich später erst erfuhr, hatte ich an der Türe des Dichters Ernst Wiechert angeklopft.

Hellmuth wohnte an der Zeppelinstrasse 50. Wir fanden diese Strasse, aber von Nr. 50 sahen wir nur noch die Haustüre, ein Fenster und das Stück Mauer darum herum. Hellmuth weinte nicht. Er schluckte ein paarmal tief und sagte: «Herrgott, alles haben sie kaputt geschlagen! Was muss ich jetzt tun, damit ich meine Mutter finden kann?»

Mir grauste. Was anfangen mit dem Burschen? Ich fuhr rasch durch die Strassen Münchens unserm Nachtquartier zu. Da wurde ich gestoppt. «Are you crazy speeding this much?» Ebenso wie mein Tempo missfiel auch der Helm meines Schützlings der Polizeipatrouille. Eine Handbewegung, und schon war der Junge barhäuptig. Das Objekt seines Stolzes flog hoch im Bogen davon — jetzt weinte Hellmuth.

«Wir Lehrer haben es nicht leicht», hatte mir der Schulmann von Rutesheim bei Stuttgart gesagt, «wir müssen aus Halberwachsenen erst Kinder und aus diesen neuen Kindern wieder Erwachsene machen.»

(Fortsetzung folgt)

Wie ein Wunder...

Der 14jährige Pio war das Opfer einer schweren Kinderlähmung. Monatelang hatte er im kleinen Krankenhaus seines Bergtales gelegen und dort liebevolle Pflege erhalten. Nun war er seit Wochen wieder zu Hause und weinte jeden Tag, weil er die Schule nicht mehr besuchen konnte. Aber wer wollte den grossen, schweren Jungen zur Schule tragen? Manchmal kamen ihn ein paar Klassenkameraden holen, aber doch nur selten. Da wandte sich der Dorfpfarrer an Pro Infirmis und noch in der gleichen Woche fuhr Pio in eine orthopädische Klinik. Der Junge, der sich nicht einmal an Krücken vorwärts bewegen konnte, kam nach zehn Tagen mit Apparaten versehen nach Hause, lief an zwei Stöcken und konnte jeden Tag zur Schule. Wie ein Wunder mutete die Eltern und den Jungen die Hilfe an, die man ihm gebracht hatte. Solche Hilfe ist möglich dank der Kartenspende Pro Infirmis. Postcheckkonto Kartenspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Hauptpostcheckkonto VIII 21595.

A propos du traitement des gueules de loup

La gueule de loup ou division palatine, est une malformation congénitale. Sa fréquence n'est pas négligeable, puisque des statistiques ont prouvé, que cette malformation survient une fois sur mille naissances. De ce fait, le traitement de la gueule de loup joue un rôle important en chirurgie infantile. La gueule de loup est le plus souvent associée à un bec de lièvre ou fente labiale. De cette association découle de nombreuses variétés de gueules de loup, selon que la fente palatine s'accompagne d'un bec de lièvre unilatéral ou bilatéral; ces différentes formes peuvent être plus ou moins complètes, symétriques ou asymétriques. Dans ces cas la fente palatine se prolonge souvent en avant par une fente du maxillaire supérieur. Il existe des fentes palatines sans fente labiale, dans ces conditions on observe encore plusieurs variétés, selon que la fente n'intéresse que la luette ou bien le voile du palais, ou encore le voile et la voûte du palais. Ces malformations existent dans toutes les races et chez tous les peuples, on les a même observées chez les animaux. La fréquence n'est cependant pas partout la même, certaines régions telles que les cantons d'Argovie et Lucerne pour la Suisse, sont particulièrement affectées.

L'origine de ces malformations est encore peu connue. Il s'agit vraisemblablement d'un arrêt de croissance de l'embryon. L'hérédité joue un rôle important et peut être mise en évidence dans un bon nombre de cas. Le traitement opératoire du bec de lièvre s'effectue le plus souvent dans les six premiers mois de la vie. Il s'agit pour la réfection de la lèvre d'une opération esthétique et plastique. Dans certains pays nègre, le bec de lièvre est considéré comme un attribut de beauté, dont ils se garderaient bien de faire la correction. Il s'agit pour le chirurgien d'une opération qui engage sa responsabilité et son effort devra tendre à obtenir une lèvre normale. Du résultat de son opération dépendra en bonne partie le genre de vie que son opéré pourra mener.

L'opération d'une fente palatine par contre n'est pas une opération esthétique, vu qu'elle consiste à combler une fente qui ne se voit pas. Ce n'est pas non plus une opération urgente, car cette malformation ne présente pas un danger pour la vie, à l'âge où l'on en entreprend généralement le traitement chirurgical. Mais le traitement chirurgical se justifie car un porteur d'une fente palatine non traité est un infirme, un infirme de la voix; dans les cas extrêmes la voix peut être totalement inintelligible. Du fait de cette infirmité il est évident qu'un nombre important de carrières seront totalement fermées à ces malheureux, si l'on ne parvient pas à les débarrasser de leur défaut: dans ce cas la misanthopie et les complexes d'infériorité avec toutes leurs conséquences fâcheuses trouveront là un terrain très favorable. Il n'est actuellement peut-être pas inutile de dire qu'un porteur d'une fente palatine mal opéré ou insuffisamment traité est considéré comme inapte au service militaire.

Le rôle du chirurgien, sur qui repose une lourde part de la res-

ponsabilité, consiste au moyen d'une opération plastique, à combler la fente palatine et tout son effort devra tendre à obtenir un voile du palais suffisamment long et mobile pour répondre au besoin d'une élocution normale. Il doit être parfaitement maître des diverses techniques opératoires et savoir les adapter au mieux aux conditions anatomiques. Les techniques modernes qui donnent aussi les meilleurs résultats fonctionnels sont des opérations extrêmement difficiles et délicates, qui nécessitent un certain entraînement et doivent être réservées à des spécialistes. Les soins post-opératoires demandent une surveillance et des soins attentifs de la part d'un personnel spécialement instruit. Depuis longtemps il est reconnu qu'un bon résultat fonctionnel ne peut être obtenu que par une rééducation phonétique rationnelle et prolongée.

En cas d'échec ou de mauvais résultat, c'est le chirurgien qui est exposé aux reproches des parents, qui estimeront à juste titre peut-être, que les souffrances et les frais d'hospitalisation ne se justifient pas, si un enfant parle aussi mal après l'opération qu'avant. Ajoutons que le chirurgien n'est pas toujours responsable d'un échec. Les plus grands spécialistes de la question reconnaissent tous un plus ou moins grand pourcentage d'échecs. L'infection ou une maladie intercurrente sont en général la cause de ces échecs. Ces opérations minutieuses s'effectuent dans un milieu septique et ce n'est certes pas favorable à la guérison d'une plaie opératoire.

Dans presque tous les cas il est indispensable que le chirurgien confie ses opérés à un rééducateur phonétique. Un chirurgien français de grand renom a dit à ce sujet, que la restitution de la voûte et du voile du palais fournit à l'enfant un instrument de musique, mais il lui reste à apprendre à en jouer et c'est affaire de grande patience et de grande difficulté.

Cette rééducation phonétique ne peut être efficacement accomplie que par des spécialistes et le résultat risque fort d'être compromis si on l'abandonne à un professeur de chant ou de diction.

L'opération d'une fente palatine ne doit être faite que vers deux ans, et la rééducation phonétique donnera des résultats d'autant meilleurs qu'elle sera entreprise plus précocement, soit à l'âge de 4 ou 5 ans; il faudra évidemment tenir compte du développement intellectuel de l'enfant. Il est plus aisé d'apprendre à un enfant à parler correctement que de le corriger de ses défauts de prononciation.

Le chirurgien et le rééducateur phonétique devront encore, dans un bon nombre de cas, collaborer étroitement avec un spécialiste de la prothèse dentaire, qui sera un complément indispensable après certaines techniques opératoires spéciales. Dans d'autres cas la prothèse est rendue nécessaire pour corriger des défauts ou insuffisance de la dentition et permettre ainsi une rééducation phonétique efficace.

Les parents par leur patience peuvent aussi collaborer à ce traitement long et complexe. Il est bon de ne pas trop se fier à l'aide ni au jugement des parents, car du fait de l'habitude, ils considèrent trop facilement que leur enfant parle normalement. Pour être véritablement utile à ces malheureux infirmes de la voix, il est donc nécessaire qu'il existe une étroite collaboration entre chirurgien spécialiste, rééducateur phonétique et stomatologiste. Pour augmenter aux maximum les chances de guérison de ces très peu favorisés par la nature, nous pensons qu'il serait très souhaitable que l'on créât des centres spécialisés pour le traitement de ces malformations. Cette centralisation se justifie par la complexité, la minutie, la patience, et l'habitude qu'exigent ces traitements, qui ne peuvent être menés à bien que par des spécialistes. Nous nous sommes efforcés depuis plusieurs années déjà de développer un tel centre à Zurich. Au Kinderspital de Zurich nous opérons, par années, près de cent cas de gueules de loup et de bec de lièvre. Nos opérés reçoivent des cours de phonétique, dans le «Schwyzerhüsli» à Zurich, à notre entière satisfaction.

Les prothèses dentaires sont effectuées à l'institut dentaire. Il est temps que l'on cesse d'opérer ces malformations sans donner à ceux qui en sont affectés les conseils et l'éducation phonétique nécessaires, car dans ces conditions ces opérations coûteuses et qui ne sont pas exemptes d'un certain danger, ne servent le plus souvent à rien, ou bien défigurent souvent, d'une façon irrémédiable, celui qui en est affecté.

Il reste encore une question qui trop souvent s'oppose à la réalisation d'un traitement complet, seul capable de donner à ces infirmes la possibilité de mener une vie sociale normale; je pense à la question financière. Il existe heureusement une institution qui s'occupe de ces enfants, trop souvent traités à la légère. Pro Infirmis pour leur venir en aide accomplit une œuvre et un travail remarquable qui mérite toute notre admiration et notre générosité. Dr Hubert Martin.

Berichte - Rapports

Generalversammlungen

Brugg. Unsere traditionsmässige Generalversammlung fand am 16. Febr. im Hotel Bahnhof statt. Zahlreich erschienen unsere Mitglieder sowie viele Freunde u. Gönner unseres Vereins. Vizepräsident Haller entbot im Namen des Vorstandes den Anwesenden den aufrichtigen Willkommensgruss. Einen speziellen Gruss richtete sich noch an die zwei Ehrenmitglieder Ramser und Dahli sowie die erschienenen Vertreter des Militärsanitätsvereins Brugg und des Vorstandes der Schwesternsektion Windisch.

Zu Ehren der im Laufe des Jahres durch Ableben verlorenen Mitglieder: Präsident Richner, Vater unserer Vereinigung, Frau Marti-Lang, Kull und Haldemann, erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Hierauf erfolgte die Wahl eines Tagespräsidenten, der in der Person von Richner jun. einstimmig Anklang fand.

Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Präsident: Haller Rud.; Vizepräsident: Haus G.; Aktuarin: Frau L. Berger; Kassier: Eggli A.; Materialverwalter: Strub Albert und Frl. Müller Ida; Beisitzerin: Frl. Märki Anna. Weiter gehört dem Vorstande an: Dr. Halter als Vereinsarzt.

Für treue Mitgliedschaft erhielten 14 Mitglieder die übliche Auszeichnung. Ferner erhielt unser langjähriger Kassier Eggli Adrien eine wohlverdiente Anerkennung für seine während 15 Jahren aufopfernde Tätigkeit im Finanzwesen unseres Vereins. Zum Schlusse der geschäftlichen Verhandlungen ergriff der neue Präsident nochmals das Wort, verdankte allen das ihm zuteil gewordene Zutrauen und versprach, sein neues Amt mit bestem Willen und Können im Geiste seines Vorgängers Vater Richner weiter zu erfüllen.

Basel, Hilfslehrer-Vereinigung Basel und Umg. Am 27. Januar fand 14.30 Uhr im Restaurant zur Heuwaage, Basel, die Generalversammlung statt. — Wir durften zuerst einem Lichtbilder-Vortrag, «Aus unseren Bergen», von Carl Stemmler-Morath, beiwohnen. Wir möchten auch an dieser Stelle dem Referenten für seinen ausserordentlich interessanten und schönen Vortrag bestens danken. Nachher folgten die üblichen Traktanden. Das Protokoll der Generalversammlung 1945 wurde genehmigt und bestens verdankt. Der sorgfältig abgefasste Jahresbericht des Präsidenten wurde mit grossem Applaus von der Versammlung angenommen. Hans Meier verdankte den ausführlichen Bericht bestens. Er überbrachte uns die Grüsse und Wünsche zum guten Gelingen unserer heutigen Tagung von Verbandssekretär E. Hunziker, was uns alle sehr freute. Die Kassierin verlas die Vereinsrechnung. Sie ergab ein Vermögen von Fr. 478.43, was eine Abnahme von Fr. 33.64 gegenüber dem letzten Jahr ausmacht. Es ist dies darauf zurückzuführen, weil die Subvention vom Samariterverband Basel und Umgebung erst 1946 ausbezahlt werden konnte. Die Revisoren beantragen Décharge-Erteilung an die Kassierin, Frau L. Sommer-Plattner, unter bester Verdankung der grossen Arbeit. Kassa- und Revisorenbericht wurden einstimmig genehmigt. Die Wahlgeschäfte wurden C. Altwegg übertragen. Es lagen keine Demissionen vor. Der Vorstand wurde unter Verdankung der geleisteten Arbeit in globo gewählt, nämlich: Präsident: G. Ingold, Im Vrenelisgärtli 3, Binningen, Tel. 2 11 62; Kassierin: Frau L. Sommer-Plattner, Lothringerstr. 9, Basel, Tel. 4 97 86; Sekretärin: Frl. Kath. Groschupf, Mittlerestr. 115, Tel. 4 93 44; Beisitzer: Hans Meier, Freidorf 58, Tel. 9 33 56, von Amtes wegen als Präsident des Samariterverbandes Basel und Umg. G. Ingold dankte im Namen des Vorstandes für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Als Rechnungsrevisor wurde gewählt: Frl. Beth Dalcher, Birsfelden. Für 1946 werden somit Adolf Sommerhalder und Frl. Beth Dalcher amten. — Als Delegierte für den Samariterverband Basel und Umgebung werden die letztjährigen bestätigt, nämlich: der Vorstand = drei Nominationen und Frau Sommer, Riehen, Frl. Stiner und die Herren Altwegg und Giese. — Der Jahresbeitrag wird mit Fr. 2.— von der Versammlung bestätigt.

Zeitung «Das Rote Kreuz». Der Präsident teilte mit, dass diejenigen Mitglieder, welche bis jetzt die Zeitung «Das Rote Kreuz» durch die Vereinigung bezogen haben, nun den Abonnementsbetrag von Fr. 2.70 plus Nachnahmezuschlag direkt an den Verlag bezahlen müssen. Da nur noch eine kleine Zahl Mitglieder die Zeitung durch uns bezogen, ergaben sich immer etwa Schwierigkeiten beim Einzug des Jahresbeitrages. Einem Beschluss des Vorstandes zufolge wird von 1946 an unsere Kassierin somit nur noch den Jahresbeitrag der Vereinigung einziehen, während der Abonnementsbetrag für «Das Rote Kreuz» vom Verlag erhoben wird. — Da die Hilfslehrervereinigung am 28. Juni 1946 auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, am 8. September 1946 eine kleine Jubiläumsfeier durchzuführen, wie auch auf dieses Datum eine Schrift herauszugeben. Die Durchführung der